



## Was uns im Leben antreibt

*Mose rief ganz Israel zusammen. Er sagte zu ihnen: Höre, Israel, die Gesetze und Rechtsentscheide, die ich euch heute vortrage! Ihr sollt sie lernen, sie bewahren und sie halten. Der HERR sprach: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du wirst neben mir keine anderen Götter haben. Du wirst dir kein Kultbild machen, keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du wirst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren. Du wirst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht. Halte den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der HERR, dein Gott, geboten hat! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm tue keine Arbeit: du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und dein ganzes Vieh und dein Fremder in deinen Toren. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du. Gedenke, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass dich der HERR, dein Gott, mit starker Hand und ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat. Darum hat es dir der HERR, dein Gott, geboten, den Sabbat zu begehen. Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der HERR, dein Gott,*

*geboten hat, damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! Du wirst nicht morden und nicht die Ehe brechen und nicht stehlen und nicht Falsches gegen deinen Nächsten aussagen und nicht die Frau deines Nächsten begehren und du wirst nicht das Haus deines Nächsten verlangen, nicht sein Feld, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört. Diese Worte sagte der HERR auf dem Berg zu eurer vollzähligen Versammlung, mitten aus dem Feuer, aus Wolken und Dunkel, mit Donners mächtiger Stimme, diese Worte und sonst nichts. Er schrieb sie auf zwei Steintafeln und übergab sie mir. Ihr sollt nur auf dem Weg gehen, auf den der HERR, euer Gott, euch verpflichtet hat, damit ihr Leben habt und es euch gut geht und ihr lange lebt in dem Land, das ihr in Besitz nehmt.*

(Dtn 5 1.6-22.33)

Die 10 Gebote. Oder die 10 Weisungen. Wir alle haben sie schon einmal gehört. Wir alle kennen sie mehr oder weniger gut. Im Judentum gelten sie als Herzstück der Torah. Im Christentum sind sie Grundlage der Ethik. Ihr Inhalt ist in vielen Punkten ein kulturübergreifender Konsens. Viele Grundsätze finden sich in unserer Gesetzgebung wieder. Sie werden deswegen manchmal Grundgesetze Gottes genannt. Die 10 Gebote müssen immer interpretiert werden. So viel ist klar. Wie ist das mit der Weisung „Du wirst nicht töten“? Geht es generell um das Töten von Menschen, oder um „Mord“? Ist Sterbehilfe deswegen verboten? Und meint das Gesetz nur Menschen, oder schließt es Tiere mit ein? Was ist eigentlich mit dem Ehren von Vater und Mutter? Die Auffassungen dazu haben sich immer wieder gewandelt. Die 10 Gebote mögen einfach formuliert sein – aber einfach zu verstehen sind sie nicht. Vielleicht liegt das an uns „modernen“ Menschen, die alles verwässern. Vielleicht ist es aber auch so beabsichtigt. Wenn die

Gesetze immer gelten wollen, müssen sie eine gewisse Offenheit mitbringen.

Das führt zu einer ganz anderen Frage – warum sollen die 10 Gebote überhaupt für uns gelten? Vielleicht habt ihr euch die Frage noch nie gestellt. Wir lernen die 10 Gebote im Religionsunterricht oder Konfirmationsunterricht auswendig und es wird nie in Frage gestellt, dass diese Gebote im Leben umzusetzen sind. Doch die Frage ist eigentlich logisch! Warum gerade diese Gebote und nicht die ganzen anderen im Alten Testament? Und wie passt das zu Paulus? Er ist ja überzeugt davon, dass wir vom Gesetz frei sind. Es hat keine Geltung mehr! Martin Luther sah das übrigens auch so: Das Gesetz kann uns nur vor Gott anklagen. Das Evangelium macht uns frei! Trotzdem legt er die 10 Gebote in seinem Katechismus aus. Warum sollen wir überhaupt irgendwelche Gesetze befolgen? Weil Gott es sagt? Weil sie gut sind? Weil wir sie als richtig erkennen? Weil sie in der Bibel stehen?

Wir könnten das ganze Thema jetzt als einen dogmatischen Vortrag über Gesetz und Evangelium abhandeln – oder als Einführung in die Sozialethik. Doch dabei würden wahrscheinlich nur sperrige und starre Sätze herauskommen. Ich möchte mich heute von einer anderen Seite nähern. Von der Frage, was uns im Leben antreibt. Denn wenn die 10 Gebote wirklich Gottes Weisungen für unser Leben sein wollen, dann müssen sie auch etwas mit unserem Leben zu tun haben. Warum wir die Gebote so hochschätzen erklärt sich aus den Antreibern unseres Lebens. Dabei kommt es mir auf zwei Verse im Text an, die wir vielleicht vorschnell überlesen:

- 1. Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.**
- 2. Ihr sollt nur auf dem Weg gehen, auf den der HERR, euer Gott, euch verpflichtet hat, damit ihr Leben habt und es euch gut geht und ihr lange lebt in dem Land, das ihr in Besitz nehmt.**

Der erste Vers steht am Anfang der 10 Gebote, der zweite Vers schließt das ganze Kapitel um die zehn Gebote ab. Die Verse bilden gewissermaßen eine Klammer um die Gebote. Und interessanterweise begegnet diese Klammer immer wieder im Alten Testament: Rückblick auf die Sklaverei in Ägypten und Vorausschau auf das verheißene Land, in dem Milch und Honig fließen.

Beide Verse beschreiben nicht nur Vergangenheit und Zukunft des wandernden Gottesvolkes. Sie spiegeln auch wesentliche Triebfedern unseres Lebens wider:

Einmal ist da die **Angst oder Dystopie**. Ein wesentlicher Antreiber unseres Lebens ist Angst. Angst davor was aus uns werden könnte. Jede und Jeder von uns hat innere Vorstellungen davon, wie wir nicht sein wollen: Ich will nicht so werden wie meine Eltern, Ich will nicht so enden wie XY, ich will nicht arbeitslos sein, oder erfolglos, oder dumm oder unbeliebt oder einsam. Jede und Jeder trägt so Dystopien in sich – Vorstellungen wie das Leben auf keinen Fall sein darf. Die allermeisten dieser Vorstellungen sind Prägung und ganz individuelle Gewichtungen. Und sie beeinflussen unser Leben: Während die eine aus Angst erfolglos zu sein viel in ihre Karriere investiert, entscheidet sich ein anderer gegen eine Karriere aus Angst zum Workaholic zu werden. Aus diesen Ängsten heraus handeln wir. Wir überlegen uns, was wir alles tun können, damit unsere Dystopie nicht eintrifft. Israel trägt so einen Gedanken beständig mit sich: Eure Väter waren Sklaven in Ägypten Land. Nie wieder soll es dazu kommen. Nie wieder wollen sie wieder Sklaven von Pharao werden. Bemerkenswert ist: Ängste sind so gesehen etwas positives. Ängste sind kurzfristig gute Motivatoren. Sie rütteln uns auf. Sie treiben uns an. In der Psychotherapie werden Ängste inzwischen als wertvolle Ressourcen betrachtet. Hab keine Angst! Gilt nicht mehr. Angst stellt sich ein, wenn wir spüren, dass etwas unser Leben und unsere Werte bedroht. Sie motivieren uns etwas zu ändern. Sie setzt Energie frei. Veränderung beginnt oft mit Angst. Israel hat die Angst vor Sklaverei

zum Aufbruch bewegt. Sie hat das Volk quer durch die Wüste geführt. Wenn wir Angst haben, dann suchen wir oft nach festen Regeln und Orientierungspunkten: Z.B. Ich mache es genauso wie meine Eltern oder wie mein Pastor oder Lehrer er mir gesagt hat. Die Angst hört besonders stark Befehle: Du **sollst** den Sabbat heiligen, du **sollst** nicht töten, du **sollst** nicht begehren... Wenn du dich daran hältst, wird das Schlimmste verhindert. Für Israel hieß das: Behandelt eure Sklaven gut sonst werdet ihr wie Pharao. Mordet nicht und nehmt anderen ihren Besitz nicht weg, sonst werdet ihr wie Pharao.

Das Problem mit Ängsten ist nur: Sie dürfen langfristig nicht die einzige Triebfeder bleiben. Wenn unser Lebenssinn nur ein Vermeiden ist, werden wir starr und hart. Die Weisungen Gottes werden zu unantastbaren Regeln. Überall, wo sie nicht peinlich eingehalten werden lauert die Gefahr und der Kontrollverlust. Dann ist die Angst kein Antrieb zum Aufbruch mehr, sondern sie lässt uns erstarren. Sie wirkt nicht progressiv, sondern konservativ. Menschen, die sich nicht an die göttlichen Regeln halten – oder sie anders auslegen werden eine Gefahr. Und gegen die muss gekämpft werden. Manchmal werden wir so, was wir am meisten fürchten. Eliah ist so eine tragische Figur. Er war angetreten, um Gottes Namen in Israel wieder groß zu machen. Er wollte nicht so gottlos werden wie seine Väter. Das war seine Angst. Von dieser Angst getrieben schlachtete er hunderte Baalspriester ab und da erst dämmerte es ihm: „Ich bin nicht besser als meine Väter“ (1 Kön 19,4). Paulus wendet sich deswegen auch so vehement gegen das Gesetz. Er hatte aus falscher Rechtgläubigkeit Christen verfolgt. Er war aus Angst zum Unmenschen geworden. Deswegen setzt Paulus jetzt ganz auf die Hoffnung.

Denn Hoffnung ist die andere treibende Kraft unseres Lebens. Hoffnung richtet den Blick auf das, was wir werden wollen. Jeder von euch hatte bestimmt so einen Lebenstraum: Wer will ich sein? Was will ich erreichen? Wie soll mein Leben aussehen? Manchmal

nehmen wir uns Vorbilder – ich will so werden wie mein Vater oder meine Mutter, wie Phillip Lahm, Dirk Nowitzky, Albert Einstein oder Mozart. Diese Lebensträume sind Utopien. Wir stellen uns vor, wie unser Leben im bestmöglichen Fall aussehen könnte. Sie geben uns einen positiven Lebenssinn. Wer so eine Lebensvision hat, setzt unglaubliche Kräfte frei. Wir arbeiten befreit und kreativ auf das hin, was wir werden wollen. Im Management hat sich deswegen inzwischen durchgesetzt, dass Regeln und Verbote nicht geeignet sind, Menschen zu führen. Sinnorientierte Führung zählt heute zur Leitungskunst. Denn Lebenssinn und Lebensträume sind ausgezeichnete langfristige Motivatoren. Wir üben und trainieren und lernen jeden hart und spüren dabei Erfüllung. Israel bekommt diese Utopie immer wieder vor Augen gemalt: Ein Land, das Gott euch geben wird. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Ein Land in dem es sich gut leben lässt. Das Hebräische ermöglicht es die 10 Gebote auch anders zu übersetzen. Nicht als Verbote, sondern als Verheißungen: Du **wirst** den Sabbat heiligen, du **wirst** nicht töten, du **wirst** Vater und Mutter ehren. Israel wird die Gebote halten, weil sich in ihnen der Traum vom „Land, in dem Milch und Honig fließen“ verwirklicht. Paulus sieht das ähnlich: Indem wir Gottes Gebote halten – Paulus nennt das einen heiligen Lebenswandel – erfüllt sich die Utopie des Glaubens: Wir werden neue Kreaturen.

Während in der Dogmatik aber um die Rangfolge von Gesetz und Evangelium gestritten wird, merken wir: Wir werden beides nicht auseinanderreißen dürfen. Denn beides treibt unser Leben an: Die Angst vor dem, wie wir enden könnten (Gesetz) und die Hoffnung auf das was wir werden wollen (Evangelium). Und auch wenn gilt: Wir leben aus dem Evangelium zur Hoffnung– so bleibt doch in uns das Gesetz aus Angst. Und so verstehe ich die Klammer um diesen Bibeltext. Die Weisungen Gottes sind eben keine Abstrakten Regeln für eine Wohlgeordnete Gesellschaft. Sie sprechen direkt in unser

Leben, indem sie mit beiden Triebfedern unseres Lebens immer wieder in Verbindung treten. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes „Weisungen für das Leben“.

Die Wahrheit liegt bekanntlich in der Mitte. In der Regel sind wir weder ganz von Angst getrieben noch einzig und allein von unseren Träumen. Gesunde Menschen pendeln beide Antreiber aus. Das reale Leben entsteht dann zwischen den beiden Extremen: Wahrscheinlich werden wir nicht musizieren wie Mozart – aber genau so wenig müssen wir an der Triangel scheitern. Es entsteht eine Art gefiltertes „Ich“. Im Bibeltext stehen zwischen den beiden Polen „Sklaverei in Ägyptenland“ und „Dem verheißenen Land“ die 10 Gebote. Sie wollen enge Orientierung bieten und gleichzeitig in die Weite führen.

Vielleicht gewinnen wir damit auch noch einmal einen anderen Zugang zur Auslegung der Gebote. Nicht nur der 10 Gebote, sondern der biblischen Gebote an sich. Anstatt damit zu beginnen, was der wörtliche und historische Sinn der Worte sein könnte und wie es sich auf unsere Gesellschaft übertragen lässt, kann ich bei mir selbst anfangen: Was sind meine Ängste – und wie geben mir Gottes Gebote Halt und die nötige Engführung? Was sind meine Träume und Hoffnungen und wie führen mich Gottes Weisungen in die Weite? Beides sollten wir auspendeln: Denn wer nur Ängste kennt wird hart und herzlos und wer nur Visionen hat, wird mitunter unachtsam und skrupellos. Darüber können wir immer wieder neu zum Fragen kommen: Wie sprechen Gottes Weisungen gerade jetzt in mein Leben. Und vielleicht wäre das auch der richtige Weg sich über Weisungen, Gebote und Verbote in Familien, Gemeinde oder Gesellschaft zu verständigen: Bei den Ängsten und Hoffnungen zu beginnen: Welche Hoffnungen haben wir bezüglich unseres Zusammenlebens? Und welche Ängste spielen mit? Wie müssten Gottes Gebote verstanden werden, damit wir unserem „Land, in dem Milch und Honig fließen“ näher kommen – ohne dass unsere Ängste auf der Strecke bleiben.

Liebe Gemeinde,

das wäre ein ganz anderer Ansatz die Gebote Gottes zu verstehen. Aber es wäre doch viel gewonnen. Die Weisungen und Gebote Gottes sind vielleicht gar kein göttliches Grundgesetz. Vielleicht mehr eine Art göttliche Grundlage. Einer Grundlage mich selbst zu begreifen und mit meinen Ängsten und Hoffnungen in Kontakt zu kommen. Eine Grundlage mit anderen zusammenzuleben und über dieses Leben zu sprechen. Ich denke in so einem dialogischen Tasten kommen wir dem Sinn der Gebote sehr nahe. Denn dann werden sie von göttlichen Spielregeln, zu einer wirklichen Weisung für unser Zusammenleben. Dann können wir erfahren: Gott führt uns aus unseren Ängsten heraus. Und wir können hoffen: Ein Land, in dem Milch und Honig fließen ist möglich.

Amen.